



Kazantzakis in Berlin

von Kostas Dimakopoulos

Zum 50. Todesjahr des Dichters

Περίληψη στα Ελληνικά

Ο Καζαντζάκης στο Βερολίνο

Ο Νίκος Καζαντζάκης (1883 – 1957) έζησε στο Βερολίνο, κυρίως στο Steglitz, από το 1920 μέχρι τις αρχές του 1924. Οι ενασχολήσεις του στο Βερολίνο δεν είναι απόλυτα γνωστές. Λίγο προτού φτάσει στη γερμανική πρωτεύουσα είχε ασχοληθεί εντατικά με το Βουδισμό. Στο Βερολίνο όμως συνδέθηκε με έναν κύκλο αριστερών διανοουμένων γύρω από την Πολωνέζα επα-ναστάτρια Ράχελ Λίπσταϊν και μάθαινε Ρώσικα. Από την άλλη μεριά είναι σίγουρο ότι ασχολήθηκε με τη φιλοσοφία του Νίτσε, η οποία είχε αποτελέσει το θέμα της διατριβής του νωρίτερα στο Παρίσι. Έκανε ταξίδια στα χνάρια του Νίτσε. Από τη λογοτεχνική παραγωγή του Καζαντζάκη είναι γνωστό ότι στο Βερολίνο αποπερατώθηκε το φιλο-σοφικό του έργο «Ασκητική». Σίγου-ρα συνδέεται με το Βερολίνο και το τεράστιο έπος της «Οδύσσειας» το οποίο ο Νίκος Καζαντζάκης άρχισε να γράφει από το 1924.

Nikos Kazantzakis (1883-1957) hat in Berlin zwischen 1920 und 1923 gelebt. Wohl seit Herbst 1921 wohnte er in einem Haus, das heute im Bezirk Steglitz, Ecke Habelschwerter Allee und Unter den Eichen liegt. Dort ist 1985 eine Tafel in der Anwesenheit der griechischen Kultusministerin Melina Merkouri und seiner zweiten Frau Eleni Kazantzakis angebracht worden, die an seinen Aufenthalt in Berlin erinnert. Frau Kazantzakis erzählte damals den Deutschen, die so etwas gern hörten, dass ihr Mann auch in Berlin ein Frauenheld war. Schließlich steht auf der oben genannten Tafel als letzter Hinweis: Alexis Zorbas. Er war 37 Jahre, als er in die deutsche Hauptstadt kam.

Die frühen Anfänge der Zwischenkriegszeit waren Jahre, in denen eine Lava von Ideen in Berlin brodelte. In Europa waren gerade die drei Kaiserreiche, das deutsche, das habsburgische und das russische, untergegangen, vierzehn neue Staaten gegründet worden, 8 Millionen Soldaten und 10 Millionen Zivilisten umgekommen. Nach der Katastrophe des Krieges, an dem fast alle europäischen Staaten beteiligt waren, verlor das desillusionierte (West)Europa zugunsten anderer

Zentren nicht nur die politische, sondern auch die ökonomische Vormachtstellung auf der Welt und befand sich in einer Zeit der Krise, die Wirtschaft lag am Boden, die Arbeitslosigkeit und die Inflation florierten. Vor allem im besiegten Deutschland galt das alles im Superlativ, wo z.B. die Hyperinflation zum Höhepunkt des Jahres 1923 führte. Ein neuer Anfang machte sich allerdings in allen Bereichen bemerkbar. Überall in Europa waren die Intellektuellen nach der Oktoberrevolution in Russland intensiv am Reflektieren, in der Kunst blühte der Expressionismus.

"Von Wien fuhr ich nach Berlin", schreibt Kazantzakis in seinem autobiographischen Nachlasswerk "Rechnenschaft vor El Greco" und nennt den Zustand der Stadt "freudelos". Er notiert: "In Griechenland würden sicher die Berge und die Küsten in der Morgensonne leuchten, doch hier kroch ein schlammig-kränkliches Licht über den verschneiten Asphalt." Gerade hatte er in Athen seine Stelle beim Ministerium für die Versorgung der Flüchtlinge verloren und die Ermordung seines Freundes Ion Dragoumis erlebt. Was hat Kazantzakis in dieser Zeit wirklich in Berlin gemacht, wenn man von den romanhaften Erzählungen seines Nachlasswerkes absieht? Kazantzakis, das Arbeitstier mit einem Gesamtumfang seines Werkes, das von keinem anderen griechischen Dichter der neuen Zeit erreicht wurde, und einer fünfzehnstündigen Arbeitszeit pro Tag, hat mit Sicherheit viele Stunden in der Bibliothek verbracht. Da er schwerbeladen mit Siddharta Guatama Shakyamuni, genannt Buddha, nach Berlin kam, und er selbst darüber sagt "mein Geist war noch in die gelbe Kutte Buddhas gekleidet" (freilich, ein merkwürdiger Buddhist war er, ohne Ruhe, ohne Meditation und Zentrierung auf einen Punkt), ist es naheliegend zu fragen, ob er auch Arthur Schopenhauer (1788-1860) hier las, dessen pessimistischer Geist in jener Zeit überall in der Luft schwebte.

Kazantzakis, 1956



Schopenhauer, "der Buddha von Frankfurt", so der Spott seiner Kollegen, ist der Philosoph, der sich als erster im Westen ausdrücklich auf den Buddhismus beruft und darüber hinaus, genau wie Kazantzakis, einen erbitterten Kampf Geist gegen Sinnlichkeit in sich führt; er bedient sich aber einer schweren philosophischen Sprache, die vielleicht nicht ganz nach dem Geschmack des Kreters war.

Eher anzunehmen ist, dass Kazantzakis Schopenhauers Schüler Friedrich Nietzsche (1844-1900) in Berlin weiter studierte. In Paris, wohin er 1907 als Student ging, hatte er eine Doktorarbeit über Nietzsche ge-

Kostas Dimakopoulos hat in Athen und Berlin Jura und Politologie studiert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter der juristischen Fakultät der FU Berlin und ist Rechtsanwalt beim Areopag in Athen.



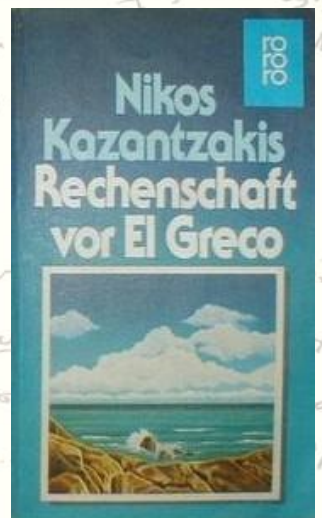
schrieben, dann, nach Athen zurückgekehrt, seine Werke "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" und "Also sprach Zarathustra", ebenso wie das Werk "Das Lachen" seines anderen wichtigen Pariser Lehrers, Henri Bergson (1859-1941) mit seinem élan vital, ins Griechische übersetzt. Er selbst beschreibt so seine Begegnung mit Nietzsche: "Eine unbekannte junge Frau näherte sich mir an in der Bibliothèque Sainte Geneviève in Paris, ein Buch mit dem Foto von Nietzsche in der Hand, und sagte: Das ist Ihr Foto! Sind Sie das? Alles gleich! ... Seit diesem Tag studierte und verehrte ich Nietzsche". Wir finden diese Beschreibung mindestens an drei Stellen: In einem Brief von 1923 an seine erste Frau Galateia, in einer Antwort an seinen Freund und Biographen Pantelis Prevelakis und in der "Rechenschaft vor El Greco". Nach seinen eigenen Angaben war er von Nietzsche so angetan, dass er seine Spuren in Deutschland auch physisch verfolgte, von seinem kleinem Geburtsdorf Röcken bei Lützen, über Leipzig, Naumburg, dann nach Basel in die Schweiz, Engadin, Sils-Maria ... Er unternahm auch andere Reisen durch Deutschland.

Aber hier in Berlin hat Kazantzakis ebenfalls einen Kreis von linken Intellektuellen kennen gelernt. Er verfolgte den Kongress der "Erziehungsreformer" und wurde in einen revolutionären Kreis um die polnische Jüdin Rahel Lipstein aufgenommen. Sie gaben neue,

Rahel Lipstein, 1922



Nikos Kazantzakis mit Aggelos Sikelianos, 1921
rechts oben: Friedrich Nietzsche

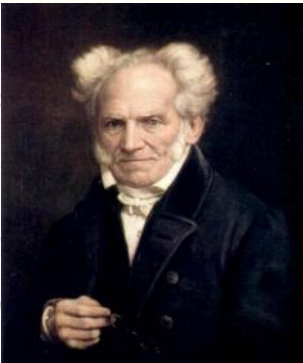


politische Antworten auf die uralten Fragen, die Kazantzakis so sehr beschäftigten. Wozu leben wir? Warum der Tod? Wozu so viel Schmerz in unserer Zeit? Warum leiden die Unschuldigen auf dieser Welt? Kazantzakis war zutiefst beeindruckt von diesen neuen Antworten. Er fing an Lenin zu bewundern. "Ich ging zu den Vorträgen der Freunde Russlands, las ihre Bücher und Broschüren, verbrachte die Nächte, in den Arbeitervierteln von Berlin, sah Armut und Nacktheit, hörte dunkle Gespräche, atmete eine Luft voller Empörung ... Mein Herz fing an für die hungernden und Unrecht leidenden Menschen zu schlagen, die es nicht mehr ertragen können und losstürmen". Kazantzakis versucht, ohne Erfolg, von Berlin aus eine politisch-literarische Zeitschrift kommunistischer Orientierung für Griechenland zu gründen, die "Nova Graecia". Er überlegt sich schon nach Russland zu gehen und lernt "in diesen kritischen Übergangstagen Berlins ..., die mich von der buddhistischen Untätigkeit zur revolutionären Handlung trieben" intensiv russisch. Seinem besten Freund in Griechenland, dem Poeten Angelos Sikelianos, schrieb er damals: "Unsere Wege ändern sich jetzt!"



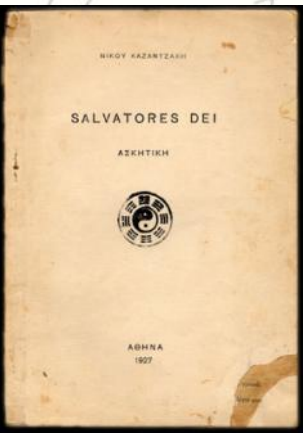


Kazantzakis in Berlin



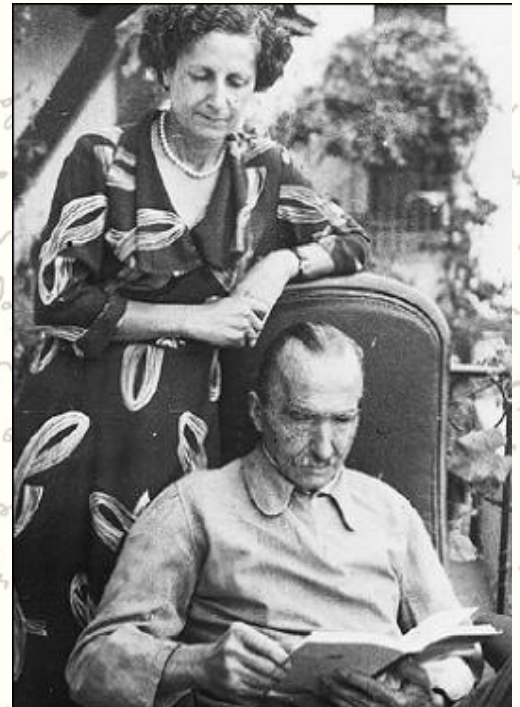
Arthur Schopenhauer

Schließlich aber blieb Kazantzakis seinem inneren Instinkt, der fast biologisch begründeten Zerrissenheit und seinen beiden Lehrern aus Paris, Bergson und Nietzsche, treu. Während der drei ersten Monate des Jahres 1923 beendete er in Berlin sein philosophisches Evangelium, die "Askitiki", dessen Untertitel "Salvatores Dei" ist. Es beginnt mit den Worten: "Wir kommen von einem dunklen Abgrund; wir enden in einem dunklen Abgrund; die Zwischenlichtspanne nennen wir Leben". Man könnte das Credo des Buches so zusammenfassen: Wir müssen immer weiter über uns selbst hinaus wachsen, wenn wir Gott (den ewigen Kampf um das höhere Ideal) retten wollen, ohne zu fragen, ob diese Anstrengung einen finalen Zweck hat. So ist das Buch zuerst im Jahr 1927 erschien. Später hat er ein letztes Kapitel mit einer anderen Akzentuierung hinzugefügt: wohl in der Stille wissend, dass die Einheit mit diesem Gott ohne Substanz ist.



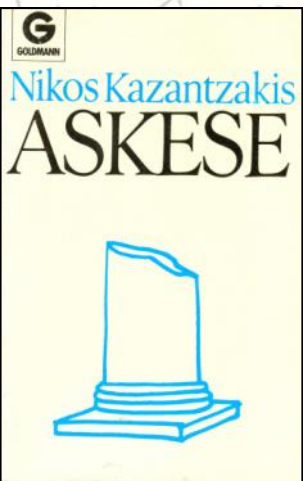
Das Buch erinnert stark an die Aphorismen von Nietzsche, der ein paar Jahrzehnte vorher mit einer philosophischen Überanstrengung den Übermenschen auf den Trümmern der alten Werte erschaffen wollte und der von seinem Lehrer Schopenhauer (den er dennoch als "Nihilisten" beschimpft) genau wusste, dass alles trotzdem sinnlos ist. Dazu sagt Nietzsche ganz am Ende (Aph. 1067) seines nach seinem Tod veröffentlichten Werkes "Der Wille zur Macht - Versuch einer Umwertung aller Werte": Den Unerschrockensten und den Mitternächlichsten unter Euch verrate ich das Geheimnis dieser Welt: Sie ist eine dionysische Welt, ewig schafft sie sich selbst, ewig zerstört sie sich selbst, ohne Ziel, jenseits von Gut und Böse. Offensichtlich ahnte Nietzsche die Resultate heutiger Kosmologie im Voraus. Schließlich sagt er: "Wollt ihr einen Namen für diese Welt? Diese Welt ist der Wille zur Macht - und nichts außerdem!" (der letzte Satzteil bedeutet: "Gott ist tot"). Er fügt hinzu: "Und

Wir müssen immer weiter über uns selbst hinaus wachsen, wenn wir Gott (den ewigen Kampf um das höhere Ideal) retten wollen, ohne zu fragen, ob diese Anstrengung einen finalen Zweck hat.



auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht - und nichts außerdem!" Diese Botschaft schimmert in allen Werken Nietzsches durch - so die Ergebnisse der neuen philosophischen Forschung (H.J.Störig, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, 1999, S. 601ff.)

Kazantzakis, einer der "mitternächlichsten" Freunde Nietzsches, hat die Lektion verinnerlicht und will ihr jetzt eine literarische Gestalt geben. Anfang 1924 verlässt er Berlin und fährt nach Griechenland über Italien (Assisi) zurück, unternimmt andere Reisen, auch die angekündigte nach Russland, kommt kurz wieder nach Berlin (Mai 1929), arbeitet an anderen Werken, in seinem Kopf schwirrt aber die fixe Idee eines dichterischen Epos über Odysseus, mit dem er Homer fortsetzen möchte. Die Idee, die Legende des antiken Helden weiterzuspinnen, hat er vielleicht von Dantes "Göttlicher Komödie" übernommen, die er bewunderte und später auch übersetzte. Freilich, Kazantzakis teilt den düsteren christlichen Geist des italienischen Dichters und seine gottesfürchtende Auffassung über den homerischen Odysseus und über die Grenzen, die dem Menschen gesetzt seien, so wie sie im XXVI. Gesang der "Hölle" zum Ausdruck kommen, auf keinen Fall - der Kreter hat die Geschichte genau in die entgegengesetzte Richtung gedacht.





"Odysia" ist nicht nur wegen der zeitlichen Distanz, sondern auch deswegen mit dem Berliner Aufenthalt ideell in Verbindung zu bringen, weil, so wie Kazantzakis sagt, die philosophische Deutung dieses modernen Epos mit antikem Stoff in der "Askitiki" steht, die er in Berlin (fast) vollendet hatte. Von 1924 bis 1931 hat Kazantzakis sieben Mal hintereinander das Epos neu geschrieben, dann auf 33.333 Verse beschränkt und schließlich bis zu der Monumentalausgabe von 1938 mehrmals überarbeitet. In diesem Werk schuf Kazantzakis einen starken Mann, einen Übermenschen, der einen starken Willen zur Macht an den Tag legt, Ithaka wieder verlässt und mit seinen Gefährten weiter durch die Welt reist, auf seinem Weg Grenzen überschreitet, alte Welten zertrümmert und neue schafft, einen wahren Odysseus (die Etymologie nach Homer ist: der den Zorn der Götter auf sich zieht, «ὀδύσσομαι»), wohl aber wissend, dass alles letztendlich eine Chimäre ist. Die Erschütterungen, die er in Berlin und woanders erlebt hat, verwandeln sich in Episoden, Versuchungen, Sinnestäuschungen, durch die man hindurchzugehen hat. Die wahren Figuren im Leben des Dichters erscheinen symbolhaft in seinem Werk, Rahel Lipstein als die Revolutionärin Rala, Lenin als der Anführer Nilos usw. - sein Held lässt sie alle hinter sich und geht



unbeirrt weiter. Dieser Odysseus, der Dysseas von Kazantzakis (es erübrigt sich zu sagen: mit dem sich sein Schöpfer identifiziert), stirbt genauso wie er gelebt hat: großartig.

Hier eine kleine Kostprobe aus der Odysia von Nikos Kazantzakis, die eine Selbstdefinition des Dysseas enthält, aus der faszinierenden Übersetzung in deutsche Verse von Gustav Conradi (Erster Gesang, V. 814 ff):

*"Auch ich sah viel und wog: es gibt im Leben keine größte Tugend, als wenn der Mensch dem Ja der Erd sein zornig Nein entgegenschreit!
Ich kenne eine Mannesseel, die nie sich unters Joch gebeugt, seis eines Gottes, seis des Dämons oder seis das Joch des Menschen.
Sie schweifte viel und raubte sich, was ihr gefiel; das Herz ward ihr zum Schlauch für die vier Himmelswinde, so die guten wie die bösen. Bequeme Tugenden verachtend, hat sie nie sich zugesellt den wohlbestallten Hirten, noch den Lämmern oder treuen Hunden; sie heulte außerhalb des Pferchs, der eignen Herd', dem Wolfe gleich.
Ein wildes Tier nennt sie das Volk und einen Gott, doch lachte sie, wohl wissend tief in ihrem Herzen, daß sie weder Gott noch Tier; daß sie dem Rauche, der emporsteigt, gleicht und dem ziehenden Kranich."*

Kazantzakis hat einen schweren Kampf ein ganzes Leben lang gegen sich selbst und gegen die Täuschungen der Welt geführt. Was bedeutet nach allem der Berliner Aufenthalt im Leben des wohl berühmtesten Griechen, der in der deutschen Hauptstadt gelebt hat? Vielleicht könnte der erste Satz aus der "Göttlichen Komödie" von Dante, die Kazantzakis, wie oben erwähnt, ins Griechische poetisch übersetzte, Auskunft geben: "Wohl in der Mitte meines Lebensweges/ geriet ich tief in einen dunklen Wald, so daß vom graden Pfade ich verirrt". Kazantzakis kam am Ende auf seinen Pfad zurück.

Kostas Dimakopoulos, Berlin/Athen

© Textbilder: Museum N.Kazantzakis, Iraklion, Kreta

